

Gnade

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben, schreibt der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (15,10). Gnade (griech. *charis*, lat. *gratia*) ist ein **zentraler Begriff** der Bibel und des christlichen Glaubens. Er bezeichnet Gottes Handeln, seine unverfügbare, freie Zuwendung zum Menschen, den er reich beschenkt und begleitet, dem er hilft, immer neu die Schuld vergibt und die Fülle des Lebens in der Gemeinschaft mit ihm verheißt. Diese **Zuwendung zum Geschöpf** erreicht in Jesus Christus ihren Höhepunkt. *Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade* (Joh 1,16).

Ausgehend von der biblischen Offenbarung haben viele Autoren versucht, sich dem Inhalt der Erfahrung der Gnade unter verschiedenen Gesichtspunkten und Verwendung unterschiedlicher Terminologien und theologischer Systeme der Interpretation zu nähern. Oftmals hatten ihre Schriften einen **polemischen Charakter**, sie halfen kaum Gottes Güte und Gnade in der menschlichen Geschichte zu entdecken, sondern waren ein Konglomerat von abstrakten Aussagen mit dem Ziel einige theologische Irrtümer zu bekämpfen.

Vinzenz von Paul lebte in einer Zeit der theologischen Auseinandersetzungen zum Thema Gnade. Als Mann der Kirche musste er bald Stellung beziehen. Er studiert das Thema, schreibt sogar – für ihn eher unüblich – eine theologische Abhandlung über die „neuen Meinungen“, in denen es hauptsächlich um das Verhältnis von Gottes Gnade und der menschlichen Freiheit ging. Vinzenz verteidigt mit damals üblichen Argumenten die Lehre der Kirche, seine originellen Beiträge zum Thema kommen aber von seiner pastoralen Erfahrung her. Wir finden sie in seinen Briefen und Konferenzen, in denen er seine Schwestern und Brüder spirituell begleitet, bzw. sich mit ihnen austauscht.

Vor jedem Sprechen oder jeder theologischen Diskussion über die Gnade ist diese (hoffentlich) eine **menschliche Erfahrung** der Güte Gottes im eigenen Leben. *Vinzenz von Paul* hat sich von der Gnade Gottes berühren lassen. Zwischen 1609 und 1625 erlebt er einen Prozess der persönlichen

BEKEHRUNG bzw. Reifung. Er kommt mehr und mehr zu sich, sieht vieles neu, entdeckt v.a. die Armen, ihren Vorrang im Reich Gottes und seine eigentliche Berufung, Christus nachzufolgen, der ihnen eine frohe Botschaft bringt (Lk 4,18).

Verbunden damit sind seine Gründungen. *Vinzenz* erkennt Gott als ihren Urheber, sich selber als Beschenkten. In dieser Hinsicht kann er seine Gemeinschaften in einer Linie mit den großen Orden sehen, deren Gründer *an nichts weniger dachten als an das, was sie tatsächlich bewirkt haben. Gott aber hat durch sie gewirkt.* (IX, 245) An LOUISE VON MARRILAC, die gerade von vielen Sorgen in der Gemeinschaft der Schwestern geplagt wird, richtet er die tröstlichen Worte: *Gott ist es, der diese kleine Genossenschaft gestiftet hat und der sie leitet.* (IV, 254) Daher können und sollen seine Schwestern und Brüder immer und in allem auf Gottes Güte, auf seine Gnade bauen: *erkennen Sie es an und bekennen Sie, dass Sie ohne die Gnade niemals einen Schritt auf dem Pfad der Tugend machen werden. Wir irren uns und täuschen uns selbst, wenn wir glauben, etwas aus uns selbst zu tun. Die Erfahrung lehrt uns das zur Genüge.* (IX, 567)

Mit der Reformation und Martin Luthers „sola gratia“ – der Mensch wird allein aus Gnade von Gott gerettet, Werke sind ohne Bedeutung – und der katholischen Antwort im Konzil von Trient wurde unser Thema von verschiedenen Seiten neu aufgerollt. Aus heutiger Sicht, nach der Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung* des Lutherischen Weltbundes und der Katholischen Kirche zur *Rechtfertigungslehre* am 31. Oktober 1999, hätte man sich viele theologische Auseinandersetzungen ersparen können.¹ Diese gab es aber zu Vinzenz' Zeiten nicht nur mit den Protestanten, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche.

Ausgerechnet ein Freund und Gefährte von Vinzenz *Jean Duvergier de Hauranne*, bekannt unter seinem Titel als (*Abt von*) *Saint-Cyran*, entwickelt sich zum Hauptvertreter des sog. **Jansenismus** in Frankreich. Dieser hatte mit dem streitbaren Professor aus Leuven und späteren Bischof von Ypern (damals Spanische Niederlande) *Cornelius Jansen(ius)* viele Jahre an einer Gesamtdarstellung der

Gedanken des hl. Augustinus zusammen gearbeitet. Das 1640 veröffentlichte Werk „Augustinus“ wurde Grundlage einer neuen Bewegung, die lange Zeit große Verwirrung in der Kirche stiftete. Gedacht als spirituelle Reformbewegung scheuten einige ihrer Vertreter, so auch *Saint-Cyran* vor politischer Agitation nicht zurück. 1638 bringt ihn *Richelieu* vor Gericht. Am einfachsten wäre es für ihn gewesen *Saint-Cyran* einer falschen Lehre zu überführen. Auch *Vinzenz* soll gegen seinen Freund aussagen, aber selbst *Richelieu* konnte ihm nichts Belastendes entlocken. Dennoch landet *Saint-Cyran* bis zum Tode *Richelieu*'s 1642 im Gefängnis.

Schließlich hat man *Vinzenz* selbst einer gewissen Lauheit jansenistischen Ideen gegenüber bezichtigt. Im März 1644 schreibt er an *Bernard Codoing*, seinen Vertreter in Rom: *Ich sage Ihnen nichts über die Anklagen gegen mich, außer dass unsere Kongregation mit Hilfe des Erbarmens Gottes allen neuen Ansichten Widerstand leistet. Ich widersetze mich, so gut ich kann, all jenen, die vor allem gegen die Autorität des gemeinsamen Vaters aller Christen vorgehen ...* (II, 453f)

Seit 1643 ist *Vinzenz* im Gewissensrat der Königin. Der Einfluss der Jansenisten, die allgemein gesprochen meinten, eine „strengere Lehre“ vertreten zu müssen, breitete sich fortwährend aus. *Vinzenz* nützt seine guten Kontakte zu vielen Bischöfen, um sie zu einem möglichst einheitlichen Handeln zu bewegen. Sie erreichen so 1653 die Verurteilung von fünf Thesen durch Rom. In seiner Abhandlung fasst *Vinzenz* sie so zusammen: *Die Vertreter der neuen Meinung behaupten, dass nicht allen Menschen genügend Gnade gegeben, sondern dass wirksame Gnade nur wenigen Menschen gegeben werde und dass diejenigen, denen sie gegeben wird, ihr nicht widerstehen können.* (XIII, 147)

Vinzenz hält dem entgegen: *es geht darum, zu wissen, dass Gott allen Menschen, ich sage allen, Gläubigen wie Ungläubigen, hinreichend Hilfe und Gnade gibt, um gerettet zu werden, und dass die Menschen diese Gnaden missbrauchen und sie zurückweisen können.* (XIII, 148) Nach verschiedenen Beweisen aus der Heiligen Schrift, den Konzilen und den Kirchenvätern führt er aus: *Und gewiss, ich weiß nicht, wie Gott, der unendliche Güte ist, der unaufhörlich seine Arme ausbreitet,*

um die Sünder aufzunehmen ... es übers Herz bringen könnte, all denen seine Gnade zu verweigern, die Ihn darum bitten. (XIII, 152)

Im folgenden an die Schwestern gerichteten Wort wird deutlich, dass *Vinzenz* bei seine Ablehnung der „neuen Meinungen“ **die Armen** vor Augen hat: *Sie sind dazu berufen, den armen Kranken gegenüber die Güte Gottes sichtbar werden zu lassen.* (X, 332) Einem Mitbruder schreibt er: *Mir scheint es von besonderer Wichtigkeit, dass alle Christen es wissen und glauben: Gott ist so gut, dass alle Menschen mit Hilfe der Gnade Jesu Christi ihr Heil wirken können, dass er ihnen alle Mittel durch Jesus Christus gibt und dass dies die unendliche Güte Gottes fest bezeugt und verherrlicht.* (III, 327)

Gott gibt allen seine Gnade und einem jeden nach seinen Bedürfnissen: *Er ist eine Quelle, aus der jeder nach Bedarf Wasser schöpft: Wer sechs Eimer bedarf, schöpft deren sechs, wer drei bedarf, deren drei ...* (XI, 112) *Vinzenz*' Betonung der **Standesgnaden** bedarf einer differenzierten Auslegung. Gott schenkt sie jedem für seine jeweiligen Aufgaben im Leben. Auf eine Oberin (Schwester Dienerin) angewendet heißt das: *Gott gibt jener die notwendigen Gnaden, die er beruft. Glaubt nicht, dass immer die fähigsten und tugendhaftesten verantwortliche Aufgaben erhalten.* (IX, 668)

Jeder Mensch ist berufen in Freiheit mit der Gnade Gottes zusammen zu wirken. Er lobt in diesem Zusammenhang die ignatianische Devise: *Ich finde den Grundsatz für gut, dass wir uns aller erlaubten und möglichen Mittel zur Ehre Gottes bedienen, so als ob uns Gott gar nicht helfen bräuchte. Wir sollen freilich gleichzeitig alles von seiner göttlichen Vorsehung erwarten, als besäßen wir keine menschlichen Hilfsmittel.* (IV, 366) Was es v.a. braucht ist **Treue**, denn die *Treue*, die jede von Ihnen diesen Gnaden gegenüber zeigt, zieht immer neue an, um mehr und mehr an der Erleichterung des Loses unseres Nächsten zu arbeiten. (IX, 407)

Alexander Jernej CM

(1) Ein Kernsatz daraus lautet: „Gemeinsam bekennen wir: allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“ (GE 15)